

das Außergewöhnliche nehmen³⁰¹⁾. Vorbehalte gegenüber der Urkunde dürften kaum die Sanctio und Corroboratio betreffen, mit denen ein Fälscher sich gar nichts verschaffen konnte. Und woher sollte ein spanischer Mönch — er käme als Fälscher in erster Linie in Betracht — sein Constitutum nehmen? Wir kennen keine mittelalterliche Pseudoisidor-

³⁰¹⁾ Üblicherweise nennt sich Stephan in der Skriptumzeile *notarius atque scriniarius Sanctae Romanae Ecclesiae* o. ä., und nicht *not. atque scr. in sede Beati Petri Apostoli Romae*; auch kein anderer Urkundenschreiber in den Pontifikaten von Leo VIII. bis Benedikt VII. (963—983) gibt sich diesen Namen, vgl. Santifaller (s. oben Anm. 296) S. 94—106. Dagegen heißt es zuweilen in der Datumzeile vom Papst *in sede beati Petri* (so von Benedikt VII. JL. 3805; *in sacratissima s. b. P.* JL. 3794, 3806). Jedoch gerade die Pointierung des römischen Peterssitzes dürfte ihren besonderen Sinn haben; Stephan schreibt für St. Peter in Roda „am Sitz des seligen Petrus in Rom“, ähnlich wie es in der ersten Urkunde für St. Peter in Roda (JL. 3777) heißt: *Scriptum per manum Stephani Notarii regionarii et Scriniarii nostrae Apostolicae matris Ecclesiae*; auch hier ist offenbar — ebenfalls einmalig für die Zeit 963 bis 983 — die Mutterkirche Rom zum spanischen Kloster in Beziehung gesetzt: beide haben denselben Titelheiligen, aber Rom ist die Mutterkirche, Rom ist der Sitz des seligen Petrus. — Das Jahr der Fleischwerdung als *annus trabeationis* anzuführen, scheint eine vornehmlich, aber nicht nur in Spanien (vgl. E. g. J. Strubbe-L. Voet, *De Chronologie van de middeleeuwen en de moderne tijden en de Nederlanden* [1960] S. 534) verbreitete Eigentümlichkeit gewesen zu sein; der Escuela de Filología de Barcelona (Dr. J. Bastardas) habe ich für eine Reihe von Auskünften zu danken; im Umkreis unserer Urkunde sei hingewiesen auf F. Udina, *El Archivo Condal de Barcelona en los siglos IX—X* (1951) Nr. 128 (a. 949); Nr. 138 (a. 957); Nr. 163 (a. 964); und auf Marca, *Marca Hispanica* (s. oben Anm. 295) App. Nr. CIX (a. 968), CXII (a. 972), CXXII (a. 977), CXXVI (a. 979). Zunächst ließe sich bei *trabeatio* etymologisch an eine Ableitung von trabs (Balken) in Anspielung auf das Kreuz und die Passion Christi denken, aber wie Fulgentius (*Sermo de S. Stephano* c. 1: *Heri enim Rex noster* [Christus], *trabea carnis indutus*, Migne, PL. 65, 729 C) verdeutlicht, kommt *trabeatio* von einem metaphorisch verwendeten *trabea* (Mantel) und bedeutet die Fleischwerdung, vgl. Du Cange, *Glossarium mediae et infimae Latinitatis*, vermehrte Aufl. hg. von G. L. Henschel und L. Favre 8 (1887) s. v. und einen Nachtrag: J. Geßler, *L'Antiquité classique* 11 (1942) 79; gleichfalls trotz seines Alters nützlich: J. L. de Moncada († 1653), *Episcopologio de Vich*, hg. von Jaime Collell 1 (1891), 156 und 173 ff. Daß eine spanische Datierungseigentümlichkeit in ein päpstliches Privileg gelangt, ist unverdächtig; zeitlich benachbart ist in JL. 3800 (979 Mai 8) für S. Pedro de Besalú die spanische Ära angegeben (*Era MXVII*) „gewiß unter Mitwirkung des Empfängers“ (Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre*² 2, 436 Anm. 1). Wie sehr auch die Sprache eines Papstprivilegs vom spanischen Empfänger gestaltet sein kann, zeigt zum Beispiel JL. 3956 (a. 1007), vgl. Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre*² 2, 345 f. und MIOG. 9 (1888) 2 mit Anm. 5 und 30 ff. Ähnlich wie *baptisma obtamus*, was P. Fournier, *Le Liber Tarraconensis*, in: *Mélanges J. Havet* (1895) S. 277 Anm. 1, für „spanischen Einfluß“ hält, kommt *deinceps* auch in JL. 3798 vor. Zeitgenössische Urkunden zeigen ähnliche Besonderheiten. In der Schenkungs-